

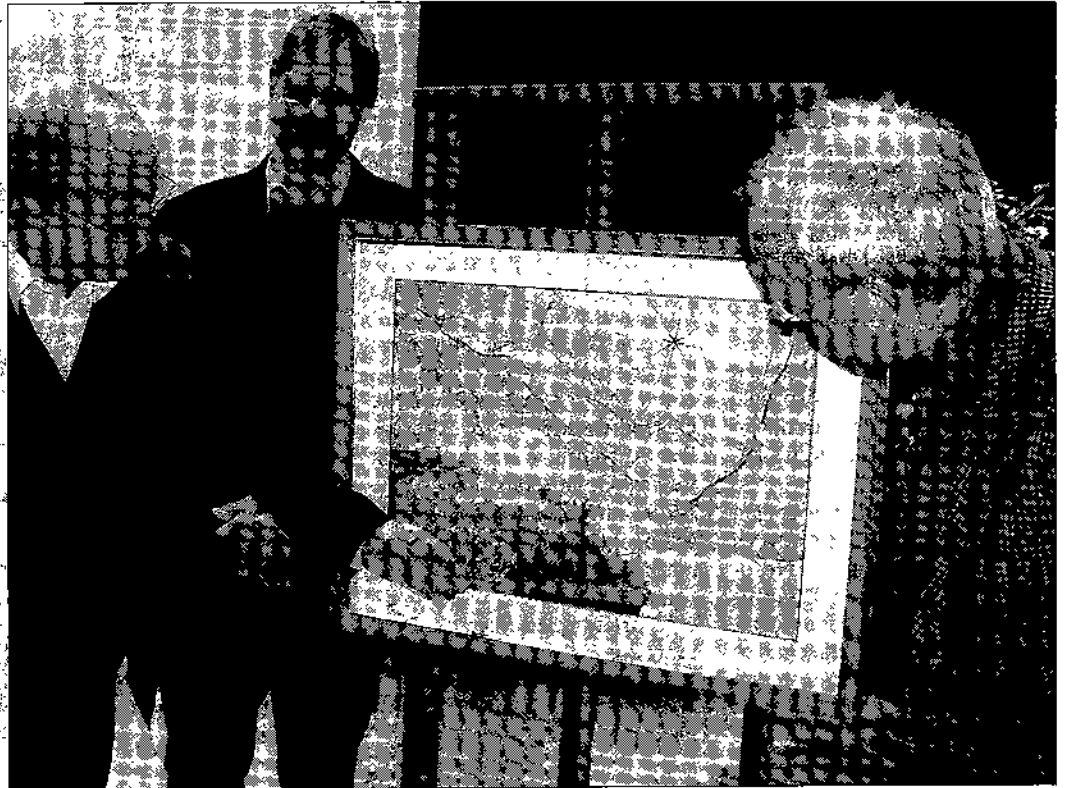
# Nie ganzjährig schiffbar?

„Die Vermessung an der Elbe“ Thema beim 16. Heimatkundlichen Tag in Hitzacker

fnh Hitzacker. Als reißender zehn Kilometer breiter Fluss gestaltete die Elbe nach der letzten Eiszeit vor 10 000 Jahren ihr Urstromtal. Der Meeresspiegel der Nordsee lag 120 Meter unter dem heutigen Niveau. Nur kurz ließ Professor Dr. Hansjörg Küster sein Publikum in der Vorstellung eines dynamischen Stroms mit großem Gefälle verharren, er kam am Sonnabend in seinem Vortrag im „Café Dierks“ schnell auf die gegenwärtigen „Probleme eines mäandrierenden Flusses“ zu sprechen. Als Professor am Institut für Geobotanik an der Leibniz-Universität Hannover und als Präsident des Niedersächsischen Heimatbundes war Küster der prominenteste Teilnehmer des 16. Heimatkundlichen Tages, den das Hitzackerner Stadtmuseum „Das Alte Zollhaus“ und die Biosphärenreservatsverwaltung der „Vermessung an der Elbe“ widmeten.

Der Wissenschaftler sieht wenig Chancen für das politisch formulierte Ziel, die Elbe als ganzjährig schiffbaren Fluss auszubauen und entwickelte entsprechende Szenarien. „Eine Ausbaggerung zwischen Magdeburg und Hitzacker würde das Stromgefälle zwischen der Elbestadt und Hamburg weiter verringern. Das bedingt eine geringere Fließgeschwindigkeit mit der Gefahr einer länger anhaltenden Vereisung im Winter.“ Der die Deiche schädigende Eisversatz wäre auch zu befürchten, wenn die Elbe mit Schleusen ganzjährig schiffbar gemacht würde. „Wir hätten eine Seenkette, die in kalten Wintern schnell vereist. Schmelzwasser würde die Schollen zu Gebirgen häufen und die Deiche zerstören“, warnte er.

Als Aus- und Umweg sieht



In seinem Referat verwarf Professor Hansjörg Küster (rechts) den Ausbau der Elbe zum ganzjährig schiffbaren Fluss. Klaus Lehmann (links) und Dr. Johannes Prüter waren die Veranstalter des 16. Heimatkundlichen Tags in Hitzacker. Aufn.: M. Horn

Küster die bessere Nutzung der Kanäle zwischen Hamburg und Berlin und als Voraussetzung dafür den Ausbau des Schiffhebewerks in Scharnbeck. Auch eine bessere Anpassung der Lastschiffe an die Bedingungen des Elbestroms befürwortet Küster und stellte Schiffstypen aus der Vergangenheit als Modelle für die Zukunft vor. „Die Elbkähne waren im 19. Jahrhundert extrem flachgehend. Voll beladen hatten sie einen Tiefgang von 1,17 Meter, halb beladen von nur 0,83 Meter. Dieser Schiffstyp müsste für den Containertransport weiter entwickelt werden.“ Und er fügte

an, dass sich Berlin im 19. Jahrhundert dank der florierenden Schifffahrt zur drittgrößten Stadt der Welt entwickelt habe.

Eine Verlängerung der Bühnen auf der so genannten Reststrecke zwischen Dömitz und Hitzacker wäre nach Küsters Meinung allerdings ökologisch vertretbar und würde die Situation für die Schifffahrt verbessern. Dass erst der Ausbau der Bühnen seit Anfang des 19. Jahrhunderts die Elbe zu einem Fluss mit beständiger Fahrinne gemacht hatte, konnte Museumsleiter Klaus Lehmann anhand von Karten aus dem 17. und 18. Jahrhundert nachwei-

sen. Im Vergleich der Karten von 1664 und 1720 waren Inseln vor Hitzacker zu Aufschwemmland geworden und erst auf einer Karte von 1740 war die heutige Hitzackersche Bürgermarsch zu erkennen.

„Karten und Pläne sind eine verlässliche Quelle aus der Vergangenheit. Wir wollen die gewachsene Kulturlandschaft mit gebotener Behutsamkeit in die Zukunft führen. Eine Kulturlandschaft mit Schifffahrt“, fasste Dr. Johannes Prüter als Leiter der Biosphärenreservatsverwaltung die wissenschaftlichen und historischen Betrachtungen zusammen.